

patrick armbruster

Jano in Utopia

Eine Novelle
story.ch 2002

Jano in **Utopia**

Eine Novelle von Patrick Armbruster

Version 1.0, 24. Februar 2002

„Irgendwann in ferner oder naher Zukunft. Tessin, Zürich,
die Schweiz ein wenig anders.“

1.

Der Sommermorgen hätte schöner nicht sein können. Die Kinder spielten am Ufer des Lago, während die Jugendlichen sich auf dem Rasen etwas weiter davon entfernt vergnügten. Jano sass auf einem Felsen und liess die Sonne ein wärmender Freund und die Zeit eine gleitende Freiheit sein. Er hatte in der Nacht beschlossen, aus seinen Phantasien Wirklichkeiten zu machen. Irgendwann am Nachmittag würde er Gabriela von seinen Plänen erzählen. Er freute sich auf seine erste Reise, auf ein Abenteuer, das ihm noch unbekannt war und dennoch schon ungezählte Jahre seine Gedanken beschäftigt hatte. Ein Anflug von Furcht verdüsterte sein Gemüt, gerade als eine kleine Wolke sich vor die Sonne schob und kühlen Schatten spendete. Hatte er zulange definiert, was er auf seiner Reise erleben würde, so dass die tatsächliche Erfahrung ihn enttäuschen würde? Oder konnten die Erlebnisse, die da auf ihn warteten, ihn so sehr überraschen, dass er mit ihnen nicht würde

umgehen können? Die Wolke gab die Strahlen der Sonne wieder frei, und Jano befahl sich selbst, nicht negativ an die kommenden Ereignisse zu denken. "Ciao!" sagte Gabriela, als sie von hinten an ihn heran trat.

2.

Monika verliess die Redaktionssitzung mit Blitzen in den Augen. Sie hatte wieder versucht, ihren Wunschartikel zu platzieren, und wieder war er abgelehnt worden mit den einfachen Worten, dass das Thema keines wäre. Sie drückte die Tür zum Raucherzimmer so auf, dass sie die verletzte Stelle der daneben liegenden Wand weiter vertiefte. Einen Moment lang lächelte sie darüber, dass hauptsächlich sie es war, welche diese Vertiefung geschaffen hatte. "Wenigstens etwas," murmelte sie, zündete sich eine Zigarette an, noch bevor die Tür zurück ins Schloss fiel und zog gierig an dem kleinen Ruhespende. Sie war allein im Raucherzimmer. In gewisser Weise war sie die letzte ihrer Art auf der Redaktion. Nicht weil sie rauchte (das auch), sondern weil sie sich immerzu ereiferte. Manchmal destruktive Tendenzen. So hatte es in ihrem letzten Zeugnis gestanden. Natürlich hatte sie ihrem Chef dafür gründlich die Meinung gesagt. Er hatte ihr angeboten, mit ihm ein Wochenende zu verbringen.

So könnte er noch einmal über das Zeugnis nachdenken. Daraufhin hatte Monika ihm in deutlicher Sprache erklärt, wofür sie sich in jenem Augenblick ein paar harte Gegenstände gewünscht hatte. Doch die Aufregung verflüchtigte sich oft ebenso schnell, wie sie gekommen war. Und auch jetzt, nach nur ein paar Zügen des giftigen Rauches, fühlte sie sich bereits wieder ruhiger. Eigentlich bin ich doch ganz besonnen, dachte sie bei sich selbst. In diesem Moment beschloss sie, den Artikel auf eigene Faust zu recherchieren und zu schreiben. Sie war eine Frau der Tat. Am selben Tag setzte sie sich in ihren Wagen und fuhr los in Richtung Süden, ohne jemanden über ihren Plan zu informieren.

3.

Gabriela und Jano spazierten Hand in Hand die Via Campagnola entlang, wo sie im letzten Haus auf der linken Seite wohnten. Schweigend hatten sie die letzten zehn Minuten verbracht. Beide überlegten sich noch einmal, ob ihre jeweiligen Entscheidungen die richtigen waren, oder ob es einen anderen, bislang unbeachteten Weg geben könnte.

Jano würde die Reise antreten.

Gabriela würde zurück bleiben und auf ihn warten.

"Wann reist du ab?" unterbrach Gabriela ihre und seine Gedanken. "Morgen früh," sagte Jano. "Ich möchte gegen Mittag am Fuss des Passes sein und gegen Abend auf der Höhe ankommen."

Gabriela nickte. "Dann möchte ich die Nacht mit dir verbringen."

Jano zuckte zusammen. Sie hatten oft darüber gesprochen, und alle Freundinnen und Freunde nahmen seit langer Zeit an, dass das Paar miteinander schlief - und wunderte sich darüber, dass Gabriela noch nie schwanger geworden war. Doch sie hatten genau aus diesem Grund beschlossen, es noch nicht zu tun.

"Weil du ein Kind möchtest?" fragte Jano, Schamesröte stieg ihm ins Gesicht.

Auch Gabriela wurde rot. "Nein," murmelte sie. "Aber ich möchte im Falle, dass du niemals zurückkehrst von deiner Reise, einmal mit dir geschlafen haben."

Jano sagte nichts mehr. Er drückte ihre Hand. Als sie an die Haustür gelangten, lehnte sich Gabriela daran und zog Jano zu sich. Sie küsste ihn und bat ihn zu schweigen, bis er von der Reise zurück wäre.

4.

Es begann zu regnen, kaum war Monika mit ihrem Wagen am Vierwaldstättersee angekommen. In Luzern lebten noch vereinzelt Menschen, doch die meisten von ihnen arbeiteten für die Institution, so dass sie sich nicht allzu lange hier aufhalten wollte. Also fuhr sie im Regen die alte Strasse weiter hinunter in den Süden. Sie hatte vorgehabt, Interviews mit Angestellten der Institution zu machen, doch je näher sie den Bergen kam, desto schneller pochte ihr Herz. Sie rauchte viel, doch sie hatte genügend Zigarettenpackungen auf dem Beifahrersitz, so dass sie sich keine Sorgen darum zu machen brauchte. In ein paar Stunden würde sie den Pass erreichen. Wie sie an den Sperrren vorbeikommen würde, darüber wollte sie sich Gedanken machen, wenn sie vor ihr lägen. Doch sie wurde Minute um Minute nervöser. "Nein, das Fingernägelkauen lässt du sein!" befahl sie sich selber. Und steckte dafür eine weitere Zigarette an. Der Regen prasselte auf die Windschutzscheibe und das Dach des

Wagens, und seltsamerweise mochte sie das Geräusch.
Wohl weil es lauter und schneller pocht als mein Herz,
dachte sie bei sich.

5.

Jano hatte das Haus verlassen, während Gabriela noch geschlafen hatte. Er hatte ihr noch das Frühstück zubereitet und einen Brief geschrieben, in welchem er neben anderen Dingen sagte, dass er sie liebte wie keinen anderen Menschen auf der Welt. "Ich lebe in Utopia," war da zu lesen, und dass Gabriela ihn zum glücklichsten Mann überhaupt gemacht hätte. Und dass er hoffte, dass es ihr ähnlich erginge. Nachdem er den Brief auf den Tisch gelegt hatte, hatte er sich sein Esspaket geschnürt und war gegangen.

Mit dem solarunterstützten Fahrrad legte er die Strecke zum Fuss des Passes schneller zurück, als er gehofft hatte. Und die Sonne war so ein wirklich hilfreicher Freund gewesen. Am Himmel über den Bergen erkannte Jano dunkle Wolken, doch er hoffte, dass der wirklich anstrengende Teil seiner Reise noch von der Sonne begleitet würde.

Am Fuss des San Gottardo legte er das Fahrrad in die Wiese neben der Strasse, packte sein Essen aus und überlegte sich, während er ass, wie leer die Welt in der Nähe der Berge war. Es gab wohl Tiere hier, von denen er einige kannte, aber Menschen trauten sich nicht länger hierher. Die schreckliche Nordwelt war zu nahe, das Wetter viel unbeständiger als weiter im Süden, und je weniger Leute hier wohnten, desto uninteressanter wurde es auch für die übrigen.

Jano beendete sein Mahl und setzte seine Reise aufgeregt fort. Jede Stunde Sonnenlicht half ihm, sein Ziel noch am selben Tag zu erreichen.

6.

Die Sperren waren verlassen. Aus irgendeinem Grund hatte Monika angenommen, sie wären streng bewacht, doch wie es schien, hatte ihr Chef zumindest bislang Recht behalten. Es war kein Thema. Es interessierte vielleicht gerade noch die Angestellten selber, doch für diese war es eine Pflicht und nicht ein Hobby. Was lag jenseits des St. Gotthard wirklich? Wie war es, dort zu leben? Was geschah mit den Menschen, welche in den Süden deportiert wurden? Diese Fragen stellte sie sich, als sie eines der schweren Stahltore öffnete, welches nicht einmal verschlossen war. Sie machte sich nicht die Mühe, es hinter sich zu schliessen. Der Wagen hatte genügend Benzin, und so machte sie sich an die kurvige Strecke den Berg hinauf. Der Regen war stärker geworden, und sie hoffte, die andere Seite noch vor der Nacht zu erreichen. Denn wenn sie auch noch so neugierig war, im Dunkeln wollte sie nicht die südlichen Gefilde betreten.

7.

Jano war knapp zwanzig Jahre alt. Aufgewachsen in Utopia. Die Menschen waren jung und schön im Ticino. Es gab reichlich von allem. Und abgesehen von seiner Neugier war er stets wunschlos glücklich gewesen.

Monika war vierundzwanzig Jahre alt. In Zürich hatte sie Literatur studiert, bis sich ihr die Gelegenheit geboten hatte, bei der grössten Schweizer Tageszeitung zu arbeiten. Sie hatte das Studium gehasst - vor allem weil sie immer die Aussenseiterin gewesen war. Hinterfragen. Sich aufregen. Destruktive Tendenzen. Sie hatte das Alleinsein nie gemocht, doch wie oft sie sich auch einen Partner geangelt hatte: Das Zusammenleben mit einem Mann hatte ihr ebenfalls nicht behagt. Lieber alleine traurig sein, als an der Zweisamkeit krepieren.

Jano erreichte die Passhöhe gerade, als die Sonne unterging. Die letzten Kilometer hatte er sich das erste Mal auf seiner Reise wirklich anstrengen müssen, weil die von der Sonne generierte Energie zu schwach wurde, so dass er in die Pedale treten musste. Dazu kam, dass es zu regnen begonnen hatte. Schwer schnaufend liess er das Fahrrad auf die Strasse fallen, als er auf die andere Seite blicken konnte. Er setzte sich auf den nassen Boden und ass den Rest seiner mitgebrachten Esswaren auf. Der Norden war düster mit Wolken verhangen.

Monika drückte das Gaspedal durch, als sie sah, dass die letzte Kurve hinter ihr lag. Schneller werdend betrachtete sie durch den Regen, wie die Strasse flacher wurde und sich ihr der erste Blick auf die andere Seite bot. Es war dunkel geworden, doch sie sah noch das Abendrot in der Ferne leuchten. Da sah sie etwas auf der Strasse liegen und trat auf die Bremse. Sie schaffte es gerade noch, den Jungen nicht zu überfahren, der da vor ihr auf der Strasse sass, ein Fahrrad neben sich am Boden.

8.

"Mein Name ist Monika," sagte sie. "Und wer bist du?"

"Jano," murmelte er verstört. Sie schwiegen beide eine Weile. Dann sagte Monika: "Komm doch ins Auto, der Regen ist zu kalt." Sie öffnete die Beifahrertür und packte die Zigarettenschachteln auf den Rücksitz. Jano sass immer noch am Boden, also bat sie ihn erneut. Als er sich noch immer nicht bewegte, setzte sie sich auf den Fahrersitz und betätigte die Hupe.

Jano erschrak und sprang auf. Sein Instinkt befahl ihm, davon zu rennen, doch die Neugier siegte. Er stieg ins Auto.

"Zigarette?" fragte sie und steckte sich selber eine an.

Jano betrachtete verwirrt, wie das unbekannte Ding in ihrem Mund zu glimmen begann. Er hustete, als er den Rauch einatmete, der schnell den Innenraum des Wagens füllte.

Sie entschuldigte sich und warf die Zigarette aus dem Fenster. Dann sagte sie: "Ich nehme an, du kommst aus dem Süden, um den Norden zu sehen. Ich selber komme aus dem Norden, um den Süden zu sehen. Wollen wir einander erzählen, wie es auf der jeweilig anderen Seite ist? Heute ist es so oder so zu spät um weiter zu reisen."

Jano nickte verunsichert. "Im Süden ist es schön," sagte er. "Il Ticino ist wunderbar. Ein Paradies."

Monika runzelte die Stirn. "Ich dachte, es müsste die Hölle sein. Mit all den alten Menschen, die wir in den Süden deportieren."

Nun war es an Jano, die Stirn zu runzeln. "Es gibt keine alten Menschen im Ticino. Wir lassen selber unsere Alten in den Norden gehen, wenn der Zeitpunkt für sie gekommen ist."

Monika lachte. "Da kommen sie aber niemals an!"

Und eine Weile war es ruhig zwischen den beiden.

9.

Monika fuhr mit Jano auf dem Beifahrersitz zur Institution im Tunnel, der durch den Berg führte.

Sie sahen, wie Angestellte der Institution Waggons voll alter Menschen in den Tunnel schickten. Nach Süden.

Dann fuhren sie wieder über den Pass und betrachteten den Tunnelausgang auf der anderen Seite. Ein paar Menschen, keiner über vierzig Jahre alt, betraten den Tunnel auf dem Weg nach Norden.

Monika und Jano folgten ihnen zu Fuss in einiger Distanz.

In der ungefähren Mitte des Tunnels sahen sie, wie Angestellte der Institution aus dem Norden die Menschen in ähnliche Wagen steckten und sie nach Norden sandten.

Mehr wollten sie nicht wissen. Zu schrecklich war allein der Gedanke, dass keine der beiden Gruppen jemals wieder aus dem Berg hervorkommen würde.

10.

Monika hatte sich mit Tränen in den Augen von Jano verabschiedet. Sie war mit ihrem Auto zurück in den Norden gefahren. Und Jano war unterwegs zu Gabriela.

Am frühen Morgen erreichte er die Via Campagnola. Das Haus, in welchem Gabriela wohl noch schlief.

Er betrat das Schlafzimmer, zog sich aus und legte sich neben Gabriela. Er küsste sie auf die Stirn und legte sich auf den Rücken.

Morgen wird die Sonne scheinen im Ticino.

Morgen wird Jano entscheiden, was er Gabriela erzählt.

Jano weint.

11.

Monika erreichte traurig und erschlagen ihre Wohnung in Zürich. Allein setzte sie sich vor den Fernseher.

Morgen wird es regnen in Zürich.

Morgen wird Monika zur Arbeit fahren und entscheiden, ob sie den Artikel schreiben wird.

Monika weint.

ENDE